Dr. Manfred Wurlitzer
Dornröschenweg 11
04277 Leipzig
☎0341-8772357
WurlitzerM@t-online.de
Fax 0180506034801599

Leipzig, den 11.12.08

An Herrn
Daniel Hechler
Red. die Hochschule
Universität Leipzig
PF 920
04009 Leipzig

Sehr geehrter Herr Hechler,

vielen Dank für Ihr Interesse an meiner Schrift, die ich Ihnen hiermit zusende. Ursprünglich entstand diese in Form eines persönlichen Briefes von mir an einige Funktionsträger in Land und Bund, als damals die Entscheidungen der „Baukommission" aktuell waren. Durch Freunde wurde ich gebeten, die Ausführungen in der Broschüre wiederzugeben.
Ergänzend möchte ich dazu folgendes bemerken:
1. Mit der Schrift hatte ich versucht, die Situation im Jahr 2007 zu beschreiben. Natürlich hat sich in Einzelheiten inzwischen einiges geändert.
2. Einige der in der Schrift als offen eingeschätzte Fragen sind inzwischen gegenstandslos, denn dazu wurden Festlegungen getroffen. (Die Säulen sollen endgültig wegfallen, die Vorstellungen über die Gestaltung des „Andachtsraumes" wurden konkretisiert.)

Die Universität bietet der Öffentlichkeit keine Übersicht und kein Konzept, das die Gesamtheit der geborgenen Kunstwerke aus der Universitätskirche umfasst. Das ist umso wichtiger, je weniger in den Neubau übernommen wird. In den jetzigen Diskussionen ist ausschließlich nur die Rede von den Epitaphen. Zum Kunstbesitz der Uni gehören aber auch die berühmten Statuen, Gemälde, das Kruzifix, das Grabmal des Dietrich von Wettin usw. usf.– neben den manchmal von Experten hervorgehobenen Prachtstücken aus der Kirche: dem Altar und der Kanzel.
Die Differenzen zu den Vorgaben des Architekten zwingen offenbar zu Lösungen bei der Anbringung der Epitaphe (quasi frei hängend auf einer Stahlkonstruktion) auf engstem Raum. Denkmalexperten können sich nicht vorstellen, dass damit die angestrebte ästhetische Wirkungsweise der Kunstwerke erzielt wird.
Die Misere (die keine finanzielle sein kann, denn für das Marx-Relief wurden in Windeseile von der Uni 6stellige Beträge freigegeben) erklärt sich aus der Geschichte der Uni.
Während der DDR-Zeit war die aktive Förderung der sakralen Kunstwerke ein Tabu, mit der man keine Karriere begründen konnte. So haben die Kunsthistoriker der KMU (E.Ullmann/Topfstedt u.a.) – im Gegensatz zu den Dresdner Denkmalpflegern (Nadler/Magirius) - keine Initiativen gezeigt, den jahrzehntelangen, systematischen Verfall der geretteten Kunstwerke aus der Unikirche aufzuhalten. Sie waren die Wegbereiter und Agitatoren für die Auftragskunst ihrer Partei, der SED (siehe z.B. UZ 1970, Ernst Ullmann: „Revolutionäre Inhalte fordern monumentale Kunst in Synthese mit der Architektur" oder sein Gutachten gegen die Bergung der Kunstwerke aus den historischen Gebäuden: Augusteum, Albertinum, Johanneum vom 12.3.1968 für den Stadtrat Gehrke).

Unbemerkt auch von der universitären „Öffentlichkeit" lagerten die Kunstschätze in den Kellerräumn des Dimitroffmuseums bzw. der Heilandskirche bis zum Jahr 2003. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die eingefahrene Linie auch nach dem Ende der DDR nicht verlassen wurde und dass die Universität dem aus der Uni-Kirche geborgene Kunstgut in den Forderungen für den Architektenwettbewerb nicht den gebührenden, dominanten Platz einräumte. Als die Kunstschätze im Jahr 2003 endlich an das Tageslicht geholt wurden, war es zu spät für eine sachgemäße Planung, die den historischen Gegebenheiten – vor allem der Bergung des Kunstgutes durch engagierte Personen - hätte gerecht werden können, denn der enge Rahmen war bereits fixiert. Der vorbildliche Einsatz der Kustodie nach dem Jahr 2003, der schon einige Wunder bewirkt hat, kann aber die grundsätzlichen Mängel und Versäumnisse nicht aufheben.

Mit freundlichen Grüßen

(wiss. Mitarbeiter der Uni von 1962-99)